

JAHRBUCH DER KÖLNER MÜNZFREUNDE

herausgegeben von der
Numismatischen Gesellschaft
Kölner Münzfreunde von 1957 e.V.



3. Jahrgang

2022
Köln

JAHRBUCH DER KÖLNER MÜNZFREUNDE

herausgegeben von der
Numismatischen Gesellschaft
Kölner Münzfreunde von 1957 e.V.



3. Jahrgang

2022
Köln

JAHRBUCH DER KÖLNER MÜNZFREUNDE

- Herausgeber: Numismatische Gesellschaft Kölner Münzfreunde von 1957 e.V.
- Redaktion: Dr. Patrick Breternitz und Dr. Heinz Reutersberg
- Manuskripte: Manuskripte im Umfang von 3.000–12.000 Zeichen zu numismatischen Themen werden bis zum 31. August eines Jahres erbeten an redaktion@muenzfreunde.koeln. Gerne kann vorab Kontakt mit der Redaktion aufgenommen werden.
- Bezug: Das Jahrbuch kann gegen eine Schutzgebühr von 15,00 € pro Exemplar beim Vorstand der Kölner Münzfreunde erworben werden (vorstand@muenzfreunde.koeln).
Eine geringe Zahl der früheren Jahrbücher ist noch verfügbar.
- Abbildungen: Die Abbildungen in dieser Publikation sind überwiegend maßstabsgerecht.
- Umschlag: Stadt Köln, Guldengroschen von 1516: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Objektnr. 18200901; Foto: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke & Wiedemann) (CC BY-NC-SA 3.0 DE)
- Herstellung: Hundt Druck GmbH, Zülpicher Straße 220, 50937 Köln

ISSN: 2747–7541

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Aus dem Verein	
Bernhard OFFERMANN: Jahresrückblick des 1. Vorsitzenden	9
Numismatische Beiträge	
Rainer PUDILL: Apollon. Der vielseitige olympische Gott	15
Rainer PUDILL: Ausgewählte Cistophoren Hadrians der Sammlung Pudill	49
Patrick BRETERNITZ: Überlieferungschance und Überlieferungszufall in der Numismatik	63
Henner R. MEDING: Stempelherstellung ab dem Mittelalter	73
Henner R. MEDING: Prägen von Münzen vom Mittelalter bis in die heutige Zeit.....	99
Andreas HENSELER: Taler für Wilhelm den Reichen. Ereignisse und Hintergründe zur Münzstätte Rodenkirchen	151
Helmut WIETING: Die hohe Zeit der Kölner Münzwaagenfertigung im 18. Jahrhundert.....	183
Heinz REUTERSBERG: Eine Medaille von 1714 auf den Regierungsantritt Georgs I. als König von Großbritannien.....	189
Helmut CASPAR: Löhne und Preise in Preußen. Im Reich der Hohenzollern gab es ein riesiges Gefälle zwischen denen da oben und denen da unten	199
Armin MÜLLER: Die Münzen der Revolution 1848/49 in Ungarn und Kroatien und deren Protagonisten.....	227
Ferdinand DAHL: „Wickelkinder“. Ein kleiner Beitrag zur Pflegephaleristik	255
Hermann TWIEHAUS: Bericht über einen Münzdiebstahl in zwei Teilen	271
Alexander ROTHKOPF und Heinz REUTERSBERG: Elizabeth II. und die Britischen Inseln.....	277

Überlieferungschance und Überlieferungszufall in der Numismatik

PATRICK BRETERNITZ

Einleitung

Als Arnold Esch im Jahr 1978 an der Universität Bern seine Antrittsvorlesung hielt, wird er sein Publikum nicht nur zum Nachdenken angeregt, sondern sicherlich wohl auch an manchen Stellen zum Schmunzeln verleitet haben. Über Überlieferungschance und -zufall als methodisches Problem des Historikers trug der spätere langjährige Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom vor und veröffentlichte seine Ausführungen 1985 in einem Aufsatz, der als zeitlos, ja geradezu als klassisch bezeichnet werden kann und heutigen Studenten der Geschichtswissenschaft immer noch wärmstens zur Lektüre empfohlen wird.¹ Esch betont, dass die beiden genannten Faktoren nicht nur eine methodische Herausforderung der Geschichtswissenschaft, sondern aller historisch arbeitenden Disziplinen seien.² Auch die Numismatik muss sich daher diesem methodischen Problem stellen.

Dem heutigen Historiker oder Numismatiker liegt nur ein je nach Epoche größerer oder kleinerer Anteil an Dokumenten, Münzen oder anderen Zeugnissen der Vergangenheit vor. Natürlich ist sich die Geschichtswissenschaft dieser Tatsache bewusst. Aber dennoch besteht, wie Esch gleich zu Beginn seines Aufsatzes betont, die große Gefahr für den Historiker, „das, was er hat, für schwerer, für gewichtiger zu halten als das, was er nicht in den Händen hat.“³ Esch untersucht daher die Frage, ob es nicht zu erwarten sei, „daß sich auf diesem Überlieferungs-Weg, daß sich unterwegs Proportionen verschoben haben könnten, daß also die Maßstäblichkeit unseres historischen Urteils dadurch beeinträchtigt werden könnte.“⁴ Im Kern geht es um die Repräsentativität der Überlieferung für die Vergangenheit. Übertragen auf die Numismatik geht es beispielsweise um die Frage, inwieweit die überlieferten und bis heute erhaltenen Münzen repräsentativ für die in der Vergangenheit geprägten Münzen sind. Esch führt seine methodischen Überlegungen vor allem an Beispielen aus dem

¹ Arnold ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570; wiederabgedruckt in: Arnold ESCH, Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart, München 1994, S. 39–69.

² Ebd., S. 550.

³ Ebd., S. 529.

⁴ Ebd., S. 537.

Mittelalter aus, doch sind seine Gedanken eins zu eins auf die Antike und zu großen Teilen auch auf die Neuzeit übertragbar.

Überlieferungschance

Unter Überlieferungschance versteht Esch die Chance, dass etwas überliefert wird. Auf breiter Quellenbasis legt er dar, dass diese Chance ungleichmäßig verteilt ist. Feste Regeln der Chancenverteilung zeigen sich nicht, doch konnte Esch mehrere Tendenzen herausarbeiten, die zumindest eine grobe Orientierung über die Wirkung der Überlieferungschance erlauben. Seine erste Beobachtung ist, dass die Überlieferung Grundbesitz begünstigt und Handel und Gewerbe benachteiligt.⁵ Begründen lässt sich dies dadurch, dass Dokumente des Tagesgeschäftes weniger lange und sorgfältig aufbewahrt wurden und werden als beispielsweise die Nachweise dauerhafter Rechte an einem Grundstück. Einer meiner Studenten hat das Prinzip gut erfasst, als er in einer Seminardiskussion den Einwand äußerte, dass heutzutage Sachen, die von der Steuer abgesetzt werden können, eine höhere Überlieferungschance haben dürften als nicht absetzbare Sachen. In kurzfristiger Perspektive mag dies sicherlich stimmen, doch müsste man untersuchen, inwieweit dies auch nach Ablauf der Aufbewahrungs- und Verjährungsfristen gilt.

Für die Numismatik spielt die Begünstigung der Überlieferung von Grundbesitz gegenüber Handel und Gewerbe ebenfalls eine Rolle, insbesondere dann, wenn es um Fragen der Wertentwicklung und Kaufkraft der Münzen oder um das Verhältnis von Geld- und Tauschwirtschaft geht.

Eine zweite Beobachtung von Esch ist, dass die Überlieferung, die oft den Weg über kirchliche und klösterliche Archive nahm, das Mittelalter noch kirchlicher macht, als es ohnehin war. Anschaulich verdeutlicht er dieses Phänomen am Beispiel von Gerichtsprozessen zwischen der Kirche und Laien, bei denen die kirchliche Seite deutlich häufiger zu gewinnen scheint als die weltliche.

Aber es liegt wohl doch etwas anders. Denn versuchen wir einmal, uns den Überlieferungsweg vorzustellen. Nehmen wir einen denkbaren Fall: Der Bischof, das Kloster, gewinnt vor Gericht; die Urkunde darüber, der gewonnene Rechtstitel, wird von Anfang an in ein geistliches Archiv geraten und somit eine relativ große Chance haben, uns zu erreichen. Oder aber, umgekehrt: der Bischof, das Kloster verliert vor Gericht: da gibt es für die geistliche Seite nichts zu überliefern; in diesem Fall ist es nämlich, als siegreiche Prozeßpartei, der

⁵ Ebd., S. 536.

Laie, der den Rechtstitel, die Urkunde, endlich in den Händen hält, zu Hause irgendwo ablegt – und damit ist sie für uns bereits verloren: [...]»⁶

Übertragen auf die Numismatik könnte man sich fragen, ob nicht auch Münzakten geistlicher Prägeherren eine größere Überlieferungschance haben als diejenigen (kleinerer) weltlicher Prägeherren, so dass beispielsweise mehr Münzmeisterbestellungen in kirchlichen als in weltlichen Diensten bekannt sind. Für die Moderne liegt der Gegensatz wohl nicht mehr zwischen Kirche und Laien, sondern zwischen Staat und Privat. Beispielsweise ist Notgeld durch kommunale Sparkassen in den Akten deutlich besser dokumentiert als das von privaten Firmen ausgegebene Notgeld.⁷

Als drittes beobachtet Esch, dass die soziale Stellung einen großen Einfluss auf die Überlieferungschance hat.⁸ Auch dies lässt sich auf die Numismatik übertragen, wenn beispielsweise weniger über die Finanzen ärmerer Bevölkerungsschichten überliefert ist als über die Verhältnisse der reicheren Elite. Ebenfalls hat die Perspektive von Münzherren eine höhere Überlieferungschance als diejenige der Münzmeister oder gar der Münznutzer. Aber vielleicht lässt sich so auch – freilich mit umgekehrten Vorzeichen – erklären, warum Kleingeld auf Auktionen heute deutlich seltener auftaucht als zeitgleiche größere Nominale. Reichere Personen horteten eher höherwertige Münzen als Kleingeld und ärmere Personen konnten überhaupt keine Münzen beiseitelegen.

Eine vierte Beobachtung von Esch gilt bis in unsere Gegenwart, und zwar dass Negatives und Außergewöhnliches eine größere Chance hat, dass Quellen überhaupt erst entstehen.⁹ So findet ein Nachbarschaftskrieg Niederschlag in Gerichtsakten, während jedes Wochenende gemeinsam grillende Nachbarn keine Überlieferung produzieren. Zukünftige Historiker können also nur die Streitgockel wahrnehmen, auch wenn sie vielleicht – oder so hoffe ich zumindest – nur eine Minderheit in deutschen Nachbarschaften darstellen. Die Welt erscheint durch diesen Effekt negativer, als sie ist und in der Vergangenheit war. Das gilt natürlich auch für das Münzwesen. Münzentwertung, Falschmünzerei, Klagen, Streit und Probleme haben auch hier eine höhere Berichts- und Überlieferungschance als das

⁶ Ebd., S. 537.

⁷ Vgl. beispielsweise Armin MÜLLER, Geld vor hundert Jahren. Warum ein Brauer, ein Brikettfabrikant und die chemische Industrie eigene Geldzeichen verausgabten. Ein Beitrag zur regionalen (landkölnischen) Geldgeschichte der Jahre 1914–1924, in: Jahrbuch der Kölner Münzfreunde 2 (2021), S. 206–250.

⁸ Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall (wie Anm. 1), S. 544.

⁹ Ebd., S. 559.

Einhalten von Grob- und Feingewicht. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass beispielsweise in der Kipper- und Wipperzeit alles in Ordnung war, aber manchmal lohnt es sich doch zu hinterfragen, wie repräsentativ überlieferte Klagen sind und ob es nicht auch eine zufriedene schweigende Mehrheit gegeben haben könnte.

Nicht vergessen werden dürfen als fünfter Faktor auch klimatische Bedingungen. Esch nennt hier vor allem Papyri als Beispiel, die sich im trockenen Wüstensand Ägyptens erhalten hätten, während sie in feuchteren Regionen wie beispielsweise Mitteleuropa nicht überdauert haben.¹⁰ Münzen sind zwar nicht so empfindlich wie die getrockneten Fasern der Papyruspflanze, aber auch hier wirkt sich die Beschaffenheit und Feuchtigkeit des Bodens auf den Erhaltungszustand aus (Stichwort Korrosion).¹¹

Überlieferungszufall

Aufgrund der besonderen Quellensituation spielt der Überlieferungszufall in der Numismatik eine noch größere Rolle als die Überlieferungschance.

[...] der Zufall – ein Faktor, der nicht historisch ableitbar ist und schon gar nicht berechenbar. Wenn Überlieferungs-Chance immer noch irgendwie die (Überlieferungs-)Absichten einer Zeit widerspiegelt, so ist der Überlieferungs-Zufall von jeder Absicht frei, souverän über alle unsere Fragen und Erwartungen, und für unsere Erkenntnis darum womöglich noch tückischer.¹²

Als Beispiel führt Esch Hochwasser an, das in ein Archiv eindringt und die Bestände vernichtet, die unten im Regal stehen, und so das Bild einer Institution wie eines Klosters völlig verändern kann.¹³ Ein Regentag mehr oder weniger hätte wieder zu einem völlig anderen Bild führen können. Unordnung ist das einzige, was solche zufälligen Verluste ein wenig abzufedern vermag. „Wo das Fatale aber in systematische Ordnung einbricht, da gibt es freilich kein Halten mehr, da werden dann alle Proportionen über den Haufen geworfen.“¹⁴

Besonders deutlich werden seine Überlegungen, wenn man den Vesuvausbruch vom 24. August 79 n.Chr. in den Blick nimmt. Die vom Augen-

¹⁰ Ebd., S. 542.

¹¹ Vgl. beispielsweise Henning MATTHIESEN, The effects of soil type on corrosion of archaeological coins, in: Nordisk Numismatisk Årsskrift (2000–2002), S. 346–356.

¹² ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall (wie Anm. 1), S. 548.

¹³ Ebd., S. 549.

¹⁴ Ebd., S. 549.

zeugen Plinius dem Jüngeren eindrücklich beschriebene Naturkatastrophe hatte für die Bevölkerung von Pompeji, Herculaneum, Oplontis und Stabiae verheerende Wirkung. Für die moderne Altertumskunde ist sie ein absoluter Glücksfall, da sie eine Vielzahl von Quellen unter einer dicken Ascheschicht konservierte. Am Vesuvausbruch lässt sich gut die Wirkmächtigkeit des Überlieferungszufalls zeigen. Zufall ist, dass allein vier kampanische Ortschaften im riesigen Römischen Reich so gut erhalten sind. Dies macht es schwierig, regionale Besonderheiten und reichsweite Gegebenheiten zu trennen.

Zufall ist auch der Zeitpunkt des Ausbruchs. Wäre der Ausbruch Jahrzehnte oder Jahrhunderte früher oder später erfolgt, wäre ein ganz anderer Zustand konserviert worden. Schon eine andere Jahreszeit hätte sicherlich einen deutlichen Einfluss gehabt, ja selbst ein anderer Tag oder eine andere Uhrzeit. So hätte der Bankier Lucius Caecilius Iucundus die Zahlen auf seinen Wachstäfelchen wohl noch am selben Abend gelöscht, wie Esch vermutet.¹⁵ Zufall war es auch, dass der Wind genau an diesem Tag nach Südosten wehte. Hätte er nach Westen geweht, wäre Neapel unter den Aschemassen begraben worden und kaum jemand wüsste heute mit dem Namen Pompeji irgendetwas anzufangen. Vielleicht oder sogar wahrscheinlich, wäre in dem deutlich größeren Neapel ein ganz anderer Zustand bewahrt worden, was in nicht wenigen Aspekten zu einem anderen Bild des ersten nachchristlichen Jahrhunderts geführt hätte. Diese Gedankenspiele deuten an, wie zufällig es eigentlich ist, dass genau diese Quellen überliefert wurden und welche methodischen Konsequenzen damit für unsere Erkenntnismöglichkeiten verbunden sein können.

Die Überlegungen sind gut auf mittelalterliche Münzhorte übertragbar. Dass wir genau die Münzhorte kennen, die wir kennen, ist ebenfalls stark dem Zufall unterworfen. Je weniger Horte und Münzen aus einer bestimmten Periode vorhanden sind, desto stärker kann der einzelne Hort unser Bild vom Geldwesen dieser Zeit prägen oder dominieren. Deswegen ist der Überlieferungszufall auch für den Numismatiker ein methodisches Problem. Gut verdeutlichen lässt sich dies am Beispiel der friesischen Sceattas. Der Hort von Kloster Barthe in Ostfriesland enthält nicht ganz 800 der etwas über 3.000 bekannten Exemplare der Serie E, also rund 26,7 Prozent.¹⁶ Wie sähe unser Bild des friesischen Münzwesens ohne

¹⁵ Ebd., S. 530.

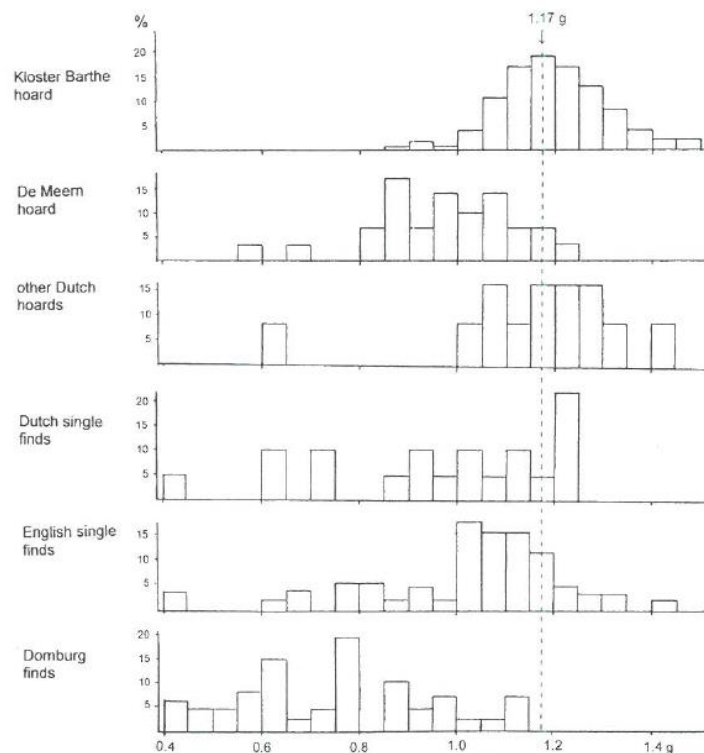
¹⁶ Wybrand OP DEN VELDE und Rolf BÄRENFÄNGER, *The Anglo-Frisian Sceatta Hoard of Kloster Barthe, Gem. Hesel, Ldkr. Leer, East Frisia from 1838. Catalogue and Comment*, in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 81 (2012), S. 3–80; Wybrand OP DEN VELDE und Michael METCALF, *Series E Reconsidered*, in: *New Perspectives*,

diesen Fund aus oder, wenn andersherum deutlich mehr Horte und Münzen gefunden worden wären?

Esch lädt den Historiker zu einem kleinen Experiment ein:

Er nehme aus dem ihm vertrautesten Forschungsthema doch nur einmal versuchsweise den wichtigsten überlieferten Quellenfonds weg und spiele durch, wie dieser fiktive Verlust seine Sicht der Dinge verändern würde.¹⁷

Es handelt sich bei den friesischen Sceattas zwar nicht um das vertrauteste Forschungsthema des Verfassers, doch soll dennoch an dem Beispiel ein kleines Experiment durchgeführt werden: Michael Metcalf und Wybrand Op den Velde haben in ihrer Untersuchung der Sceattas festgestellt, dass die Münzen der Untervariante c der Serie E je nach Fundkontext ein unterschiedliches Gewicht aufweisen.¹⁸



Histogramme der Untervariante c der Serie E nach Metcalf und Op den Velde¹⁹

hg. von Tony ABRAMSON, (Studies in Early Medieval Coinage 2) Woodbridge 2011, S. 104–110.

¹⁷ ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall (wie Anm. 1), S. 550.

¹⁸ Michael METCALF und Wybrand OP DEN VELDE, The Monetary Economy of the Netherlands, c. 690 – c. 760 and the Trade with England. A Study of the Porcupine Sceattas of Series E, 2 Bände, (Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 96–97) Amsterdam 2009–2010, Band 1, S. 67–70.

¹⁹ METCALF und OP DEN VELDE, The Monetary Economy (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 68, Abb. 4.1.

Hier soll nicht über die Gründe für diesen Befund spekuliert, sondern nur kurz aufgezeigt werden, welchen Einfluss der Wegfall des größten Hortes mit diesen Münzen auf das Durchschnittsgewicht der erhaltenen Exemplare insgesamt hat.

Für die Exemplare der Untervariante c aus dem Kloster Barthe-Hort ergibt sich ein arithmetisches Mittel von 1,19 g, für alle Exemplare insgesamt von 1,04 g und für alle Exemplare ohne den Kloster Barthe-Hort beträgt das arithmetische Mittel 0,94 g.²⁰ Wäre der Hort von Kloster Barthe 1838 nicht entdeckt worden, würde die Forschung von einem um 0,1 g geringeren Durchschnittsgewicht ausgehen, was immerhin einer Abweichung von 9,3 Prozent entspricht. Nicht viel anders verhält es sich beim Median. Dieser beträgt insgesamt 1,10 g, für die Exemplare aus dem Kloster Barthe-Hort 1,18 g und für alle bekannten Stücke ohne den Kloster Barthe-Hort 1,00 g. Die Abweichung durch einen theoretischen Wegfall des wichtigsten Hortes beträgt hier immerhin noch 8,7 Prozent.

Wenn man bedenkt, wie viele Emissionen oder gar Münzstätten im Mittelalter nur mit einem oder einigen wenigen Exemplaren belegt sind, lässt sich erahnen, wie oft der dünne Faden der Überlieferung gerissen sein dürfte und dass die erhaltenen Münzen zumindest in den Phasen der Geschichte mit sehr geringer Quellendichte nur eine eingeschränkte Repräsentativität für die geprägten Münzen haben. Esch betont zu Recht, dass der Gedanke, „daß die Nachwelt sich das wirklich Wesentliche nicht entgehen lasse, [...] eine nicht beweisbare Vermutung [ist].“²¹ Auch der Gegenbeweis sei nicht zu führen.

Wie können Historiker oder Numismatiker mit dem Problem von Überlieferungschance und -zufall umgehen. In meinen Augen kann die Lösung nur lauten: Demut und die Erkenntnis, dass die Geschichte, das von uns Gegenwärtigen rekonstruierte Bild der Vergangenheit, eben nur eine Konstruktion der Vergangenheit ist, nicht aber die Vergangenheit selbst.

Münzen sind freilich kein Archivgut und ihre Überlieferung folgt anderen Regeln, doch zeigt sich gerade hier die Wirkmächtigkeit des Überlieferungszufalls. Deshalb soll abschließend noch eine kleine Typologie des Überlieferungszufall bei Münzhorten aufgestellt werden. Das meiste davon ist auch auf Einzelfunde übertragbar.

²⁰ Die Rohdaten finden sich bei METCALF und OP DEN VELDE, *The Monetary Economy* (wie Anm. 18), Band 2, S. 325–332, Nr. 0983–1320.

²¹ ESCH, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall* (wie Anm. 1), S. 556.

Exkurs: Typologie des Überlieferungszufalls bei Münzhorten

Bei Münzhorten schlägt der Überlieferungszufall gleich dreimal zu.

1. Überlieferungszufall: Verbergen

Zunächst wirkt der Faktor Überlieferungszufall beim Verbergen des Hortes. Der Zeitpunkt des Verbergens hat massiven Einfluss auf die Münzzusammensetzung. Waren jährliche Abgaben gerade bezahlt oder bald fällig? Hatte ein Händler gerade ein großes Geschäft mit einem Händler aus derselben oder einer anderen Region abgeschlossen? Solche Fragen zeigen, wie sehr ein Münzhort immer eine Momentaufnahme ist. Doch ist über den Moment des Verbergens in der Regel ebenso wenig bekannt wie über den Grund des Verbergens. Gerade wenn nur wenige Horte bekannt sind, lässt sich schwer überprüfen, wie repräsentativ ein Hort für eine bestimmte Zeit oder eine bestimmte Region ist. Hätte der Nachbar zur selben Zeit einen Hort verborgen oder auch dieselbe Person nur zu einem anderen Zeitpunkt, hätte die Zusammensetzung im Detail schon völlig anders aussehen können.

In den Bereich der Überlieferungschance fällt, dass nicht alle Münzen die gleiche Wahrscheinlichkeit haben, gehortet zu werden. Das von der Überlieferung benachteiligte Kleingeld wurde schon angesprochen. Aber auch von ein und demselben Nominal haben nicht alle Exemplare die gleiche Überlieferungschance, wie Thomas Gresham mit seinem berühmten Gesetz, dass schlechtes Geld gutes Geld verdränge, gezeigt hat.²²

2. Überlieferungszufall: Verborgen bleiben

Mit der Münzzusammensetzung ist die Wirkung des Überlieferungszufalls noch nicht abgeschlossen, sondern nimmt eigentlich gerade erst Fahrt auf. Dass die Münzhorte verborgen blieben, war so sicherlich nicht beabsichtigt. Dort, wo die Münzhorte nicht wieder entnommen wurden, muss irgendetwas schiefgegangen sein, sei es, dass der Eigentümer verstorben war, ohne noch jemandem das Versteck verraten haben zu können, sei es, dass der Ort für den Eigentümer nicht mehr zugänglich war. Die Ursachen werden sich in der Regel nicht mehr ermitteln lassen, doch bleibt festzuhalten, dass es im großen Maße dem Zufall geschuldet ist, welche

²² Zum Mittelalter vgl. beispielsweise die Studie von Henri LAURENT, *La loi de Gresham au moyen âge. Essai sur la circulation monétaire entre la Flandre et le Brabant à la fin du XIV^e siècle*, (Travaux de la faculté de philosophie et lettres de l'université de Bruxelles 5) Brüssel 1933.

Horte verborgen blieben und somit unser Bild vergangener Münzwesen prägen können.

3. Überlieferungszufall: Auffindung

Ein drittes Mal schlägt der Überlieferungszufall bei der Auffindung zu, und zwar gleich mehrfach. Zunächst hängt die Auffindung an sich häufig vom Zufall ab. Denn zumindest aus Sicht der Überlieferung ist es völlig zufällig, dass gerade hier ein Haus mit Keller statt mit Bodenplatte gebaut, die neue Umgehungsstraße genau dort gebaut wird oder ein Flurstück als Acker und nicht als Grünland genutzt wird, und so beim Pflügen Münzen zum Vorschein kommen können.

Gerade das Pflügen ist nicht unproblematisch. Es kann die Grenzen zwischen einem Hort und dem gehäuften Auftauchen von Einzelfunden an einer Stelle verwischen. Dasselbe gilt natürlich auch für Gezeiten, Fließgewässer und den Tiefbau. Es ist daher in gewisser Hinsicht auch dem Zufall unterworfen, ob eine als Hort verborgene Menge an Münzen bei der Auffindung noch als Hort erkennbar ist.

Und als letztes hängt es noch vom Zufall ab, ob die Münzen von einem ehrlichen Finder, der den Fund den entsprechenden Stellen der Bodendenkmalpflege meldet, gefunden werden oder nicht. Hier herrscht jedoch nicht der völlige Zufall. Denn die Wahrscheinlichkeit einer Meldung ist nicht nur dem zufälligen Charakter des zufälligen Finders unterworfen, sondern mit den am Fundort geltenden gesetzlichen Regelungen zum Schatzregal spielen auch Faktoren aus der Sphäre der Chance eine große Rolle.²³ Denn zumindest die Auswirkung der gesetzlichen Bestimmungen lässt sich vom Numismatiker vorsichtig in Rechnung stellen.

²³ Niklot KLÜBENDORF, Numismatik und Denkmalschutz. Aktuelle Probleme des Rechts an Münzfunden in den östlichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, in: Mabilions Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer, hg. von Peter RÜCK, Marburg 1992, S. 391–410; Fritz Rudolf KÜNKER, Private Sammlungen, Münzfunde und das Schatzregal, in: Nummi docent! Münzen – Schätze – Funde. Festschrift für Peter Ilisch zum 65. Geburtstag, hg. von Gerd DETHLEFS, Arent POL und Stefan WITTENBRINK, Osnabrück 2012, S. 475–484.

ISSN: 2747-7541